

Laura-Johanne Zimmermann

Sozialpolitischer Dokumentarfilm und die Konstitution von Öffentlichkeit

**Neue Potenziale durch den
Medien- und Strukturwandel?**

Laura-Johanne Zimmermann

Sozialpolitischer Dokumentarfilm und die Konstitution von Öffentlichkeit: Neue Potenziale durch den Medien- und Strukturwandel?

ISBN: 978-3-8428-3168-1

Herstellung: Diplomica® Verlag GmbH, Hamburg, 2013

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, des Vortrags, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funksendung, der Mikroverfilmung oder der Vervielfältigung auf anderen Wegen und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Eine Vervielfältigung dieses Werkes oder von Teilen dieses Werkes ist auch im Einzelfall nur in den Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes der Bundesrepublik Deutschland in der jeweils geltenden Fassung zulässig. Sie ist grundsätzlich vergütungspflichtig. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Urheberrechtes.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Die Informationen in diesem Werk wurden mit Sorgfalt erarbeitet. Dennoch können Fehler nicht vollständig ausgeschlossen werden und der Verlag, die Autoren oder Übersetzer übernehmen keine juristische Verantwortung oder irgendeine Haftung für evtl. verbliebene fehlerhafte Angaben und deren Folgen.

© Diplomica Verlag GmbH

<http://www.diplomica-verlag.de>, Hamburg 2013

„Man muss nicht Filme über etwas machen, sondern Filme mit etwas. Und analog heißt das: Man muss nicht Filme über Menschen machen, sondern Filme mit Menschen.“

Rainer Werner Fassbinder

1. Einleitung	
1.1. Problemstellung	4 - 8
2. Medien- und Strukturwandel und seine Bedeutung	
2.1. Veränderung medialer Strukturen	9
2.1.1. Grundideen des Strukturwandels medialer Öffentlichkeit	9 - 12
2.1.2. Medientechnologischer Wandel und seine Konsequenzen	13 - 17
2.2. Technologischer Wandel, der Journalismus und die Rezipienten	17 - 20
2.3. Exkurs: Konvergenz und Intermedialität	20 - 22
2.4. Zusammenfassung	22 - 23
3. Dokumentarfilm im Wandel	
3.1. Authentizität des Dokumentarfilms	24 - 25
3.1.1. Information und künstlerische Freiheit	25 - 26
3.1.2. Repräsentation und Eingriff in die Realität	26 - 28
3.1.3. Objektivität des Dokumentarfilms	28 - 30
3.2. Modes of Documentary	30 - 33
3.3. Der Einfluss technologischer Innovationen auf den Dokumentarfilm	33 - 35
3.4. Exkurs: Hybridisierung des Dokumentarfilms	35 - 37
3.5. Der politische (ideologische?) Dokumentarfilm	37 - 39
3.6. Zusammenfassung	39 - 40
4. Der Einfluss neuer Technologien auf den Dokumentarfilm als politisches Instrument	
4.1. Exkurs: Anwaltschaftlicher Journalismus	41 - 43
4.2. Camcorder Revolution	43 - 44
4.3. Videoaktivismus	44 - 46
4.4. Weitere Optionen anwaltschaftlicher und aktivistischer Nutzung von Dokumentarfilm	47 - 53
4.5. Feature length documentary als optimales Genre der Vermittlung sozialpolitischer Inhalte?	53 - 58
4.6. Zusammenfassung	58 - 59
5. Conclusio	60 - 64
6. Quellenverzeichnis	65 - 73

1. EINLEITUNG

1. 1. Problemstellung

Kommunikation ist die Basis, die unsere Gesellschaft zusammenhält, der Meinung war schon Niklas Luhmann in den 70er Jahren, als die mediale Vielfalt in dem Ausmaß, in dem sie heute besteht, noch gar nicht erreicht war (vgl. Luhmann 1975: 13). Heutzutage scheint unsere Gesellschaft nur mehr über Medien zu funktionieren. In Fachkreisen hat sich deshalb der Begriff der „Mediengesellschaft“ etabliert. Eine Umschreibung, die nicht nur meint dass die Medien den „'Modus gesellschaftlicher Kommunikation' weitgehend mitbestimmen“ (Imhof 2004: 75) sondern davon ausgeht, dass sie einen Spiegel der Gesellschaft darstellen und diese sogar generieren.

„Wenn von Mediengesellschaft die Rede ist, dann sind komplex ablaufende Kommunikationsprozesse angesprochen, die kulturelle, soziale, politische und (...) ökonomische Sachverhalte in einen strukturell verwobenem und darum nur schwer zu analysierenden Funktionszusammenhang bringen.“ (Haller 2004: S. 34)

Geht man also davon aus, dass Medien und Gesellschaft sich gegenseitig bedingen, so wird offensichtlich, dass Medien gewisse Funktionen zukommen, also Leistungen, die sie für die Gesellschaft zu erfüllen haben (vgl. Pürer 2003: 425 ff). „Medien haben in unserer Gesellschaft als dominante Steuerungs- und Orientierungsinstanzen in allen Teilsystemen eine Schlüsselrolle“ (Faulstich 2004: 7). Pürer differenziert diese These noch und geht davon aus, dass Medien in unterschiedlichen (sozialen) gesellschaftlichen Kontexten differente Funktionen zukommen. Er nennt folgende Funktionen, die Medien in modernen pluralistischen Systemen zu leisten haben:

- Die Informationsfunktion
- Funktionen für die Gesellschaft
- Funktionen für das politische System
- Funktionen für das ökonomische System
- Funktionen für den Einzelnen (vgl. Pürer 2003: 425 ff)

Die Informationsfunktion ist die zentrale Funktion von Medien. Gemäß ihrer Definition haben Medien Informationsleistungen hinsichtlich der unterschiedlichen Teilsysteme und ihrer Mitglieder zu erbringen (vgl. Pürer 2003: 245). Auf ihr bauen die Funktionen, die Medien für die Gesellschaft erfüllen müssen, auf. Sie lassen sich weiters differenzieren in politische und soziale Funktionen. Unter sozialen Funktionen versteht Pürer die Sozialisations- und Rekreationsfunktion der Medien, aber auch deren Orientierungsfunktion in einer zunehmend komplexeren Welt (vgl. Pürer 2003:

246). Unter die politische Funktionen fallen neben der politischen Sozialisation und Integration sowie den Kritik- und Kontrollaufgaben der Medien und die politische Bildung durch die Medien vor allem die wichtige Aufgabe der „Herstellung von Öffentlichkeit“ (vgl. Pürer 2003: 246).

Politische Entscheidungen würden ohne Medien folgenlos bleiben (...). Öffentlichkeit ist heute vorwiegend Medienöffentlichkeit; eine Demokratie ohne Medien (...) wäre für die Massengesellschaft gar nicht vorstellbar.“ (Faustich 2004: 7)

Die Aufgabe der Medien ist folglich in erster Linie, durch die Darbietung von Information und die Gewährleistung von Orientierung, Öffentlichkeit zu schaffen, also eine interaktive Plattform des Austauschs zu bieten (vgl. Jäckel 2005: 218) und so der Gesellschaft die Partizipation an demokratischen Diskursen zu ermöglichen. Öffentlichkeit als Plattform der Interaktion setzt die Möglichkeit der aktiven Partizipation von Mitgliedern sozialer Teilsysteme an gesellschaftlichen Prozessen voraus (vgl. Habermas 1990: 86) und ist zu verstehen als ein „Netzwerk für die Kommunikation von Inhalten und Stellungnahmen, also von Meinungen (...)“ (Bonfadelli 2008: 174). Sie stellt somit die oberste Voraussetzung für Demokratie dar (vgl. Boverter 1984: 394) und bildet die Basis, um freiheitliche Werte und Normen (welche eine Demokratie bedingen) gemeinschaftlich zu generieren.

Optimalerweise sollte Öffentlichkeit für alle gesellschaftlichen Bereiche und jedes ihrer Mitglieder zugänglich sein, was auch den Zugang zu Medien impliziert. Doch in der Realität sind diese Möglichkeiten vorwiegend kontextuell bedingt und Faktoren wie Armut, Politik und Wissen beeinflussen die Partizipationsmöglichkeiten maßgeblich (vgl. Stand 2008: 584 ff). Zum Teil lässt sich sogar anhand der Struktur von Öffentlichkeit auf die politische Ausrichtung oder Lage eines gesellschaftlichen Systems schließen und in vielen Ländern und Regionen dieser Welt existiert nicht einmal eine Öffentlichkeit im Habermas'schen Sinne, da diese unterdrückt, hegemonial strukturiert oder gar gesteuert wird.

Die Rolle und Funktionen der Massenmedien in differenten politischen Systemen unterscheiden sich hinsichtlich der Konstitution von Öffentlichkeit somit maßgeblich voneinander. Während die Funktion der Herstellung von Öffentlichkeit in pluralistischen Systemen an oberster Stelle steht, findet sie in monistischen Systemen keinerlei Erwähnung. Die Funktion der Massenmedien scheint hier, im Sinne einer Steuerung und Manipulation, eher gegenteiliger Natur (Vgl. Pürer 2003: 429). Aufgrund der Vielfältigkeit der an die Medien gerichteten Funktionserwartungen und deren mannigfaltigen Einflussfaktoren, sei an dieser Stelle darauf verwiesen, dass im Rahmen dieser Arbeit von einer von demokratischen Werten geleitete Funktionserwartung an die Medien ausgegangen werden soll (vgl. Pürer 2003: 425). Diese Vorstellung impliziert auch, dass Öffentlichkeit für alle gesellschaftlichen

Bereiche und seine Mitglieder zugänglich ist. Im Gegensatz zu pluralistischen Systemen ist der Zugang zu Öffentlichkeit in monistischen Systemen oftmals noch zusätzlich durch mangelnde technische Infrastruktur und Handlungseinschränkungen erschwert, was die Bedeutung einer produzierten Gegenöffentlichkeit aber noch betont. Zunehmend werden alternative Kanäle gesucht, um sich mitzuteilen, mitzuwirken und öffentlich zu machen. Der internationale Vergleich divergierender Lebensverhältnisse, der durch die Präsenz alternativer Kanäle in Form neuer Medien, deutlich erleichtert wird, fördert diese Entwicklung noch zusätzlich. Das Verständnis von Recht und Unrecht wird nicht mehr lokal generiert, sondern global diskutiert.

„Je mehr sich die Öffentlichkeit zu einer Weltöffentlichkeit erweitert und je wichtiger zugleich das früher Fernliegendste heute für den einzelnen werden kann, desto größer wird die Zahl der Informationen, auf die wir nicht verzichten können, und um so wichtiger werden auch die Massenmedien für die Öffentlichkeit, die zur Medienöffentlichkeit geworden ist.“ (Boventer 1985: 392)

Auch die Öffentlichkeitsstrukturen demokratischer Gesellschaften sind kritikwürdig und keineswegs frei von einer Einfärbung durch bestehende Machtverhältnisse. So wird deutlich, dass es zunehmend produzierte Öffentlichkeiten – also Öffentlichkeiten, die parteilich oder im Sinne einer Interessenvertretung eingefärbt sind – gibt, denen nur wenige Gegenöffentlichkeiten – welche auf diese Tatsache verweisen – gegenüberstehen. Man kann sogar davon ausgehen, dass Massenmedien im Sinne eines öffentlich kommunizierten Pluralismus und den hiermit verbundenen Partizipationsmöglichkeiten, nur noch eine scheinbare Öffentlichkeit darstellen (vgl. Habermas 1990: 261). Gesellschaftlichen Institutionen, welche im Sinne einer Gegenöffentlichkeit auf die bestehenden asymmetrischen Verhältnisse in vielen Gesellschaften hinweisen, kommt somit eine rapide wachsende Bedeutung zu (vgl. Habermas 1990: 271 ff).

Doch was meint eigentlich Gegenöffentlichkeit? Spher versteht unter Gegenöffentlichkeit in erster Linie eine Kritik an der vorherrschenden Öffentlichkeit (vgl. Spher 2002: 1). Sie begreift sich gewissermaßen als Pendant zu der bestehenden, strukturell reglementierten und oftmals institutionell besetzten Öffentlichkeit und wird zumeist von privaten Vermittlungsinstanzen konstituiert.

„Gegenöffentlichkeit meint also in einem umfassenden Sinn erst einmal die Praxen, Kampf- und Organisationsformen all jener sozialen Gruppen, die mit ihren Erfahrungen und Interessen aus hegemonialer Öffentlichkeit ausgeschlossen bleiben. Gegenöffentlichkeiten waren dabei nie etwas Statisches.“ (Does 2001a: 2)

Luhmann ist der Ansicht, dass Medien die Repräsentation von Öffentlichkeit garantieren sollten, und nicht deren Produktion (Produktionsöffentlichkeiten). Er